24. März 2024 - Palmsonntag St. Johannis, Verden

Predigt W. Peinemann

Schon seit Menschengedenken besteht die Sehnsucht,

den großen Fragen des Lebens auf den Grund zu kommen.

Wie soll ich umgehen mit Geburt und Tod?

Mit Gut und Böse, Recht und Unrecht? Tragik und Glück des Daseins?

Wie soll ich umgehen mit der Rolle des Zufalls

und der Rolle der eigenen Verantwortung?

Worin besteht der Sinn meines irdischen Lebens?

Fragen, liebe Gemeinde, an denen niemand von uns vorbeikommt

und an denen wir regelmäßig scheitern.

Philosophen haben sich mit ihnen abgemüht.

Dichter und Denker haben sie beschrieben.

Mythen und Legenden sollen sie erklären.

Alles in dem Bestreben das menschliche Welt-, Selbst- und Gottesverhältnis zum Ausdruck zu bringen und es dann in seiner Bedeutung für den Einzelnen erfahrbar und hilfreich zu machen.

Deutungsversuche und Erklärungen in Form von Mythen, Hymnen und klassischen Gesängen sind uns durch die Jahrhunderte hindurch erhalten geblieben. Manches davon verstehen wir heute nicht mehr. Es erscheint uns skurril, lächerlich, unsinnig oder einfach von einer anderen Welt.

Anderes begegnet uns lebensnah wie eh und je und spiegelt unseren Alltag.

Wer hat sich nicht schon einmal gefühlt wie Sisyphos.

Wer hat nicht schon einmal gedacht:

Von einer gnadenlosen Macht bin ich verurteilt.

In unendlichem Gleichmaß muss ich einen Felsbrocken den Berg hinaufrollen.

Im Tun bin ich schon gewiss, dass alle Mühe umsonst sein wird.

Und richtig: Der schwere Stein widersetzt sich kurz vorm Ziel.

Mit entsetzlichem Getöse nimmt er seinen Weg zurück ins Tal.

Alle Mühe beginnt sogleich von vorne. Wiederum ohne Erfolg. Unendlich setzt sich die Geschichte fort.

Welch hoffnungsloses Weltbild, liebe Gemeinde, wenn Sinnlosigkeit das menschliche Dasein prägt.

Die Bibel setzt dieser Trostlosigkeit etwas entgegen.

Viele ihrer Mythen, ganz besonders aber die in ihr überlieferten Hymnen,

sind erfüllt von der Zusage, dass Barmherzigkeit und Liebe

über die scheinbare Sinnlosigkeit des menschlichen Daseins siegen werden.

In ihnen erscheinen Heilserfahrung und Heilsversprechen

in göttlicher Weise verknüpft.

Einen dieser Hymnen haben wir heute

- an Stelle des Psalms - in Form des Christushymnus bereits gebetet. hieß es: Er entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an

und ward den Menschen gleich.

Mit anderen Worten:

Seht auf dieses Bild und nehmt seinen Trost an!

Ihr seid in Eurem Leid nicht allein.

Da kommt jemand. Er will an eurer Seite sein.

Er ist bereit euch tragen zu helfen, wenn eine Last auf euch liegt,

die euch allein zu schwer ist.

Und auch das Evangelium des Palmsonntags

nimmt Bezug auf den Christushymnus. Wir hörten:

„Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen!“

Mit anderen Worten:

Seht auf dieses Bild und nehmt seinen Trost an!

Das Göttliche kommt nicht hoch zu Ross.

Es kommt nicht mit Lanze, Schwert und klirrender Rüstung

wie die Herrscher und mächtigen Krieger. Es will euch nicht unterjochen.

Es kommt sanftmütig und friedfertig auf einem Esel.

Der heutige Predigttext der sogenannte Philipper-Hymnus, den wir in der Epistellesung bereits gehört haben, nimmt ebenfalls Bezug auf den Christushymnus. Paulus zitiert ihn wortwörtlich in einem Text an die Philipper. Aber er schickt ihm noch einen einleitenden Satz voraus, nämlich:

„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen,

sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst,

und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das,

was dem andern dient. Seid so unter euch gesinnt,

wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.“

Soweit Paulus, der dann seinen Brief

mit den Worten des Christushymnus fortsetzt …

Mythen und Hymnen. Schöne geistliche Worte.

Überzeugungen aus vergangenen Jahrhunderten.

Liebe Gemeinde, sind wir nicht aufgeklärte Menschen in aufgeklärten Zeiten?

Mythische Erzählungen, hymnische Lieder - passt das noch zu uns?

Wen wollen wir damit heute noch gewinnen?

Es stimmt, wir können nicht zurück in die Zeit der ersten Christen,

wo der Christushymnus geläufiges Allgemeingut war

und viele Menschen ihn inwendig auswendig kannten.

Aber was spräche dagegen, sich selbst als kritisch denkender Mensch

auf seine Bilder einzulassen? Seine Worte zu hören und über sie nachzudenken? Seine Erzählung aufzugreifen und sie weiterzutragen?

Ich finde, wir Christinnen und Christen sollten offensiver

mit unserer Tradition und mit unseren Hymnen umgehen.

Was hemmt uns, die Liebe zum Nächsten

und zu unseren Mitgeschöpfen zu besingen?

Was hindert uns, von einem Gott zu sprechen,

der bei den bedrängten, verfolgten und geängstigten Menschen ist?

Warum reden wir nicht selbstbewusst von dem Gottessohn,

der für uns ans Kreuz geschlagen wurde? Warum sprechen wir nicht

von der Hoffnung auf eine friedliche Ewigkeit,

wo das Lamm beim Löwen liegt?

Nicht Sisyphos mit seinem unseligen Auf und Ab

lässt mich immer wieder das Leben neu in die Hand nehmen,

sondern die Gestalt des Messias,

den das Christentum seit über 2000 Jahren verkündet.

Sein Lebensweg von der Geburt im Stall bis zur Auferstehung - am dritten Tage nach dem Tod auf Golgatha - geben meiner Hoffnung neue Nahrung.

So vermag ich – trotz aller Widrigkeiten und der Wirrnis dieser Welt –

Optimist zu bleiben, ganz im Sinne von Dietrich Bonhoeffer der schreibt:

Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner überlässt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt.

Den Optimismus als Willen zur Zukunft soll niemand verächtlich machen. Er ist die Gesundheit des Lebens. Christen, die es für unfromm halten, auf eine bessere irdische Zukunft zu hoffen, entziehen sich in Resignation und frommer Weltflucht der Verantwortung für das Weiterleben kommender Generationen.

Mag sein, der Jüngste Tag bricht morgen an, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand geben, vorher aber nicht.

AMEN